



DIE RÜCKKEHR DER WÖLFE

Bilanz, Ausblick und Forderungen

JUNI 2020

Anlässlich der beginnenden Almsaison fordert der WWF ein Herdenschutzpaket und die Förderung des traditionellen Hirtenwesens. Zugleich muss die Almwirtschaft strukturell gestärkt werden.

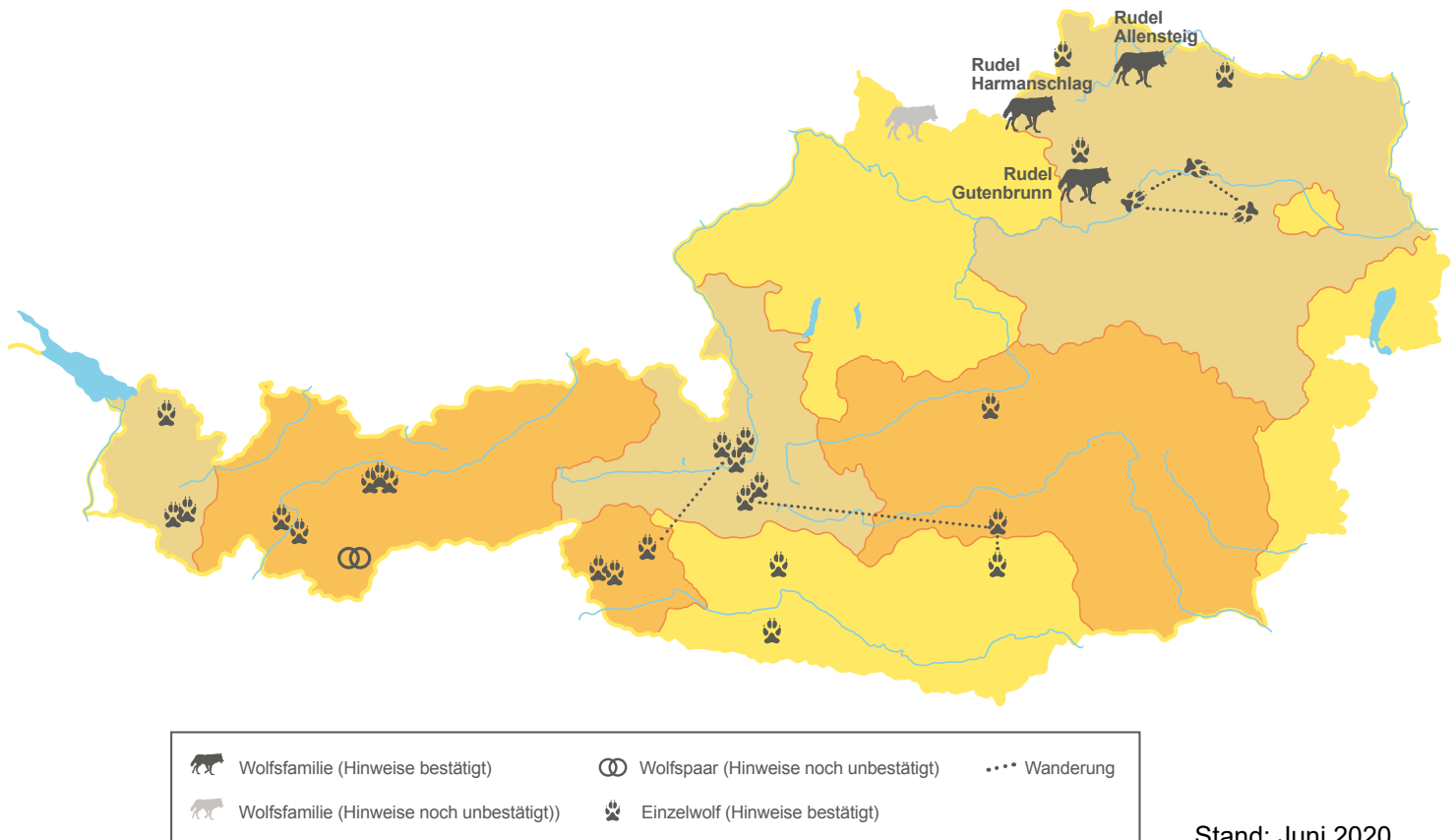
Die nächste Almsaison läuft an – und damit die alljährlich emotional geführte Diskussion, wie mit der natürlichen Rückkehr der Wölfe in den Alpenraum am besten umzugehen ist. Trotz der damit verbundenen Herausforderungen ist eine **Koexistenz von Mensch und Wolf möglich**.

Hingegen tragen **populistische Rufe nach Abschüssen oder „wolfsfreien Zonen“** nichts zur Problemlösung bei. Wer das fordert, erzeugt ein Klima der Angst und macht Stimmung gegen eine europaweit streng geschützte Art. Zugleich werden Bäuerinnen und Bauern beim Schutz ihrer Herden weiter im Stich gelassen.

Ein Blick auf die Daten- und Faktenlage soll daher helfen, die Debatte zu versachlichen und machbare Lösungen für Politik und Landwirtschaft voranzutreiben. **Österreich darf keine Zeit mehr im Herdenschutz verlieren**. Wirksame Maßnahmen, wie sie Nachbarländer mit wesentlich größeren Wolfspopulationen seit Jahren erfolgreich praktizieren, müssen auf schnellstem Weg auch in Österreich umgesetzt und stärker gefördert werden.

Bestandsentwicklung der Wölfe in Österreich und umliegenden Ländern

Im Jahr 2019 wurden **drei bestätigte Wolfsfamilien (Rudel)** und zusätzlich **14 genetisch erfasste Einzelwölfe** in Österreich nachgewiesen. Insgesamt gehen Fachleute aktuell von **30 bis 35 Individuen** hierzulande aus.



Grafik: WWF Österreich. Quelle: Landesjagdverbände, Landwirtschaftskammer, Landesregierung, FIWI. DNA-Analyse: Vetmeduni Vienna

Stand: Juni 2020

Rudel im Jahr 2019:

- Truppenübungsplatz Allentsteig (NÖ) – **bestätigt**
- Harmansschlag (NÖ) – **bestätigt**
- Gutenbrunn (NÖ) – **bestätigt**
- Vorderweißenbach (OÖ) – **unbestätigt**

Einzelnachweise im Jahr 2019:

- **3** Individuen Niederösterreich
- **4** Individuen Tirol
- **1** Individuum Salzburg und Tirol
- **1** Individuum Kärnten, Salzburg und Steiermark
- **1** Individuum Steiermark
- **2** Individuen Kärnten
- **2** Individuen Vorarlberg

Insbesondere geschlechtsreife Jungwölfe können nach dem Verlassen des elterlichen Rudels und **auf der Suche nach einem eigenen Territorium hunderte Kilometer weit wandern**. Am Tag schaffen sie bis zu 70 Kilometer. Immer wieder gelingt es daher, ein und dasselbe Wolfsindividuum in unterschiedlichen Bundesländern nachzuweisen. Daraus ergibt sich die Auflistung nach Einzelnachweisen statt Bundesländern.

Das Wanderverhalten der Wölfe macht deutlich, warum „**wolfsfreie Zonen**“ eine **Illusion** darstellen. Es ist nicht nur europarechtlich unmöglich, Österreich oder einzelne Teile des Landes wolfsfrei zu halten, sondern auch praktisch nicht machbar.

Denn **es werden immer wieder Individuen aus benachbarten Staaten durch Österreich streifen**, für die ungeschützte Nutztiere eine leichte Beute darstellen. Alleine die deutlich höheren Wolfs-Bestandszahlen in Österreichs Nachbarländern machen den konsequenten **Ausbau von Herdenschutzmaßnahmen alternativlos**, um Konflikte zu reduzieren.

Wolfs-Populationen in einigen Nachbarstaaten:

- **Deutschland:** ca. 400 - 500 Individuen
- **Schweiz:** ca. 80 - 100 Individuen

- **Slowenien:** ca. 100 Individuen
- **Italien:** ca. 1.000 - 2.000 Individuen



Warum Wölfe als Gesundheitspolizei wichtig für die Natur sind

Wölfe bereichern nicht nur die Artenvielfalt, sondern haben auch einen großen Mehrwert für Ökosysteme. Sie halten den Wildtierbestand gesund und in guter Kondition. Denn Wölfe jagen kranke oder schwache Tiere effizienter als Jäger*innen. Damit agieren sie als „**Gesundheitspolizei**“ des Waldes.

Wölfe können Krankheiten eindämmen und andere waldschädigende Wildarten – wie das nicht heimische Mufflon – in Schach halten. Sie können dabei helfen, die **viel zu hohe Zahl an Hirschen, Rehen und Wildschweinen in Österreich** zu senken. Denn trotz aller Bemühungen der Jägerschaft ist es nicht gelungen, die europaweit höchste Dichte an Schalenwild zu reduzieren, was zu massiven Verbiss-Schäden in den Wäldern führt. Zudem hinterlassen Wölfe **Beutereste als wichtige Nahrungsquelle** für andere Schlüssel-Arten wie z. B. die Seeadler.

Almsterben liegt an falschen Strukturen, nicht an den Wölfen

Alle Jahre wieder werden die wenigen großen **Beutegreifer zum Sündenbock für das Almsterben** generell gemacht. Ein Blick auf die Statistik zeigt jedoch, dass dieser Schluss nicht zulässig ist.

Wölfe fressen, was sie mit wenig Aufwand leicht erbeuten können. Das sind in der Regel häufig vorkommende Wildtiere wie Rehe, Hirsche und Wildschweine. Auch ungeschützte Schafe können zur Beute werden, aber deren Anteil ist verschwindend gering. Zum Vergleich: Insgesamt werden in Österreich über **400.000 Schafe** gehalten, davon etwa **115.000 auf Almen**. Offizielle Daten zeigen, dass auf Almen rund 6.000 Schafe (ca. fünf Prozent) an Krankheiten, durch Absturz, Steinschlag und Unwetter sterben. Dazu kommen noch jene Abgänge, die nicht auf Almen passieren.

Somit ergibt sich eine geschätzte Gesamtzahl von **jährlich bis zu 10.000 Schafen, die aufgrund von Unwetter, Steinschlag oder Krankheiten verenden**. Demgegenüber standen im Vorjahr **103 Schafe**, die **von Wölfen gerissen** wurden. Das entspricht einem Anteil von **nur 0,025 Prozent**.

Schafbestand 2019 vs. Todesursachen	Anzahl	Prozent
Gehaltene Schafe (davon auf Almen) *	402.658 115.426	
Schlachtung *	294.894	73,2
Unwetter, Steinschlag, Krankheiten etc. **	ca. 10.000	ca. 2,5
Wolfsrisse	103	0,025

* Grüner Bericht 2019 (BMNT): Daten 2018; Daten 2019 erst im Herbst 2020 verfügbar

** Grüner Bericht 2019 (BMNT): Daten 2018; Daten 2019 erst im Herbst 2020 verfügbar: 5.771 auf Almen
(= 5 % der gehaltenen Schafe) + geschätzte 1 % der nicht auf Almen gehaltenen Schafe

Quellen: Statistik Austria, AMA, BMNT/BMLRT

Die tatsächlichen **Ursachen für den Rückgang der Almwirtschaft liegen in den immer schwierigeren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen**, wie auch eine von der Landwirtschaftskammer beauftragte Masterarbeit ¹ belegt. Betriebsstrukturelle Veränderungen im Viehbestand – etwa die Aufgabe der Viehwirtschaft an sich, die Reduktion des Viehbestands oder der Wechsel auf andere Tierkategorien – sind demnach die Hauptursache für die Aufgabe des Almauftriebs. Insbesondere das Auslaufen der Milchquote oder der Wegfall der Mutterkuhprämie haben diese Veränderungen befördert. Betriebe geben auch an, dass der zu große Almauftriebsaufwand – bedingt durch zu große Almentfernung und Arbeitsintensität – ursächlich für die Aufgabe war. Ein weiterer Grund liegt in der Möglichkeit für Heimbetriebe, Flächen im Tal zu pachten, was den Arbeits- und Kostenaufwand bedeutend verringert.

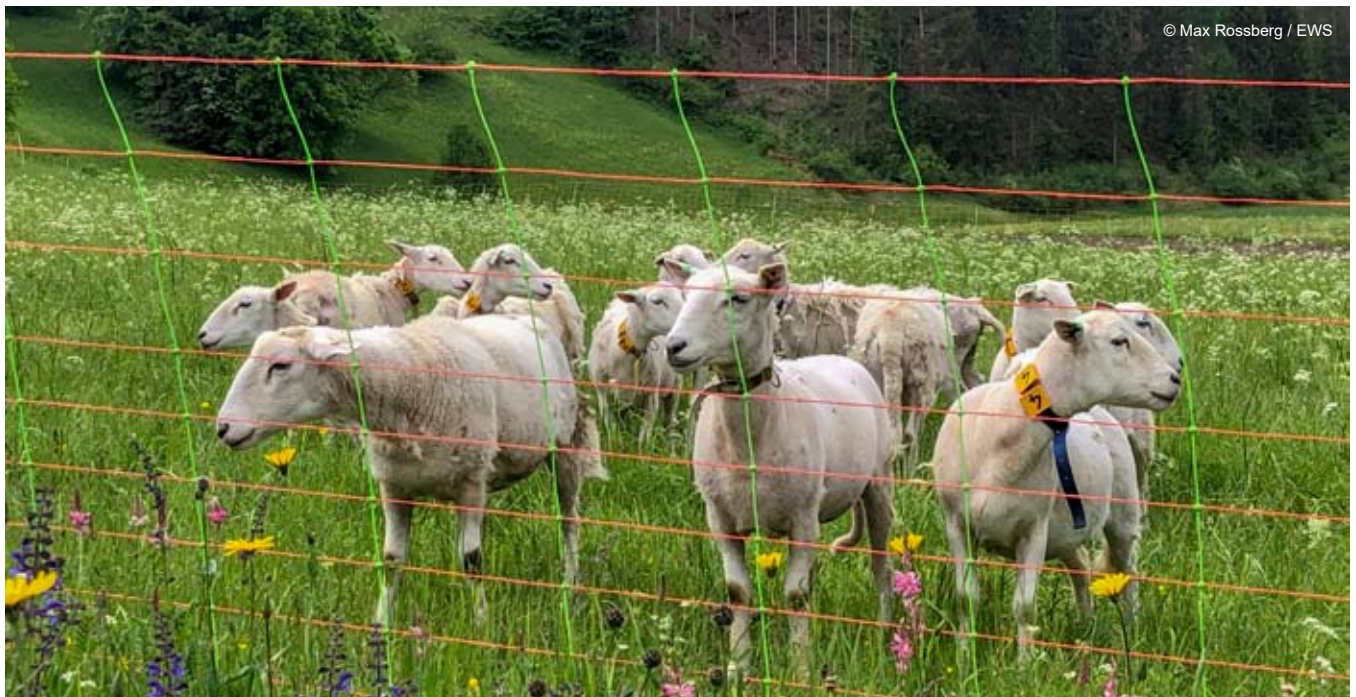
Um das Almsterben einzudämmen, müssen daher in erster Linie die Rahmenbedingungen für Bäuerinnen und Bauern verbessert werden. Verstärkte Unterstützung im Schutz ihrer Herden ist ein maßgeblicher Bestandteil davon.

¹ Obweger A. (2018): Analyse des Rückgangs der Almauftriebszahlen in Österreich. Diplomarbeit / Masterarbeit - Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Universität für Bodenkultur (BOKU), Wien, pp 199.

Rechtliche Verpflichtung Österreichs zum Schutz der Wölfe

Der strenge **Schutzstatus der Wölfe ist europarechtlich verankert**. Österreich ist dazu verpflichtet, in jeder der beiden biogeographischen Regionen (alpine und kontinentale) den günstigen Erhaltungszustand herzustellen. Davon ist Österreich noch weit entfernt. Mit derzeit gerade einmal 30 bis 35 Tieren ist der Wolf in Österreich noch immer massiv vom Aussterben bedroht.

Die **Erreichung des günstigen Erhaltungszustands**, einhergehend mit einer steigenden Anzahl der Wölfe, erfordert daher einen umfassenden und konsequenten Ausbau von Herdenschutzmaßnahmen, um die Zahl der Übergriffe auf Nutztiere möglichst gering zu halten.



Studien: Herdenschutz ist effektiver als Abschuss

Eine in den USA und Europa (zum Beispiel in Österreichs Nachbarland Slowenien) durchgeführte und im US-amerikanischen Fachjournal 'Frontiers in Ecology and the Environment' publizierte Feldforschung ² belegt, dass Abschüsse von Wölfen eine ungeeignete Maßnahme sind, um Risse zu verhindern. In mehr als **70 Prozent** der untersuchten Fälle **brachten Tötungen keine Verbesserung oder führten sogar zu mehr Schäden an Nutztieren**. Im Gegensatz dazu konnten **Herdenschutzmaßnahmen in 80 Prozent der Fälle erfolgreich** vor Übergriffen schützen.

Landwirt*innen wännen sich nach Abschüssen in fälschlicher Sicherheit und ergreifen keine weiteren Schutzmaßnahmen, erklärt Adrian Treves, einer der drei Studienautoren: „**Nachziehende Wölfe finden mit ungeschützten Herden einen gedeckten Tisch vor.**“ Die Tötung

²Treves A., Krofel M., McManus J. (2016): Predator control should not be a shot in the dark. Frontiers in Ecology and the Environment, 14(7), pp 380-388.

von Wölfen bringe zudem das soziale Gefüge in den Rudeln durcheinander. Der Abschuss eines Elterntieres könne beispielsweise dazu führen, dass Wölfe ihr Jagdverhalten ändern und wegen der fehlenden Erfahrung auf leichter zu erbeutende Tiere wie ungeschützte Schafe ausweichen.

Auch eine Studie ³ der Universität für Bodenkultur (BOKU) im Auftrag der Bundesländer hat ergeben, dass Konflikten im Zuge der natürlichen Wolfs-Rückkehr in den Alpenraum – bei allen damit verbundenen Herausforderungen – mit Herdenschutzmaßnahmen begegnet werden muss. **„Zur Vermeidung der Konflikte mit Nutztierhaltern kann aufgrund des aktuellen Schutzstatus der Wölfe nur die Forcierung der Herdenschutzmaßnahmen beitragen“**, so die Autor*innen.



Fünf Lösungsvorschläge des WWF Österreich

Für eine **möglichst konfliktarme Koexistenz von Nutztieren und Wölfen** identifiziert der WWF Österreich fünf Maßnahmen: Herdenschutz muss bundesweit einheitlich und stärker gefördert werden. Viehhalter*innen gehören besser entschädigt und informiert. Das Hirtenwesen muss belebt werden. Zucht und Ausbildung von Herdenschutzhunden muss vorangetrieben werden. Das Österreichzentrum Bär-Luchs-Wolf ist zu stärken und ausreichend zu dotieren.

³ Hackländer K. et al (2019): Gutachterliche Stellungnahme zu den Auswirkungen von rückkehrenden Wölfen auf Landwirtschaft und traditionelle Weidehaltung, Freizeit- und Erholungswirtschaft, Jagd- und Forstwirtschaft sowie Biodiversität im Ostalpenraum. BOKU-Berichte zur Wildtierforschung und Wildbewirtschaftung 23, Wien, pp 464.

1) Herdenschutzmaßnahmen finanziell fördern

Der strenge europaweite Schutz und die natürliche Rückkehr der Wölfe machen verstärkte Herdenschutzmaßnahmen alternativlos. Nutztierhalter*innen müssen dafür auf allen Ebenen unterstützt werden. **Herdenschutz sollte daher besonders in der Anfangszeit – wenn die größten Investitionen anfallen – umfänglich gefördert werden.** Die EU-Kommission hat die Mitgliedsstaaten dazu aufgefordert, Präventionsmaßnahmen zu fördern und unterstützt diese auch mit Fördertöpfen, die von den Mitgliedstaaten abgerufen werden können. Darüber hinaus hat die Europäische Union die wettbewerbsrechtlichen Voraussetzungen verbessert: **bis zu 100 Prozent der anfallenden Kosten können nun staatlich gefördert werden.** Derzeit existiert in Österreich jedoch kein ausreichend dotierter Fördertopf für die Anschaffung von Zäunen und Herdenschutzhunden.

Anders als in anderen Ländern wenden in Österreich bisher nur wenige Landwirt*innen Herdenschutzmaßnahmen an. Da Herdenschutz aber nur funktioniert, wenn er sorgfältig und korrekt praktiziert wird, braucht es neben finanziellen Anreizen auch **direkte und sachliche Information der Betriebe.** Neben Informationsmaterialien sind **Veranstaltungen**, die verschiedene Maßnahmen in der Praxis vorzeigen und diskutieren, notwendig. Denn oft reicht bereits die Aufrüstung mit passenden Zäunen, die rasch umgesetzt werden kann. Gerade in der **Anfangsphase müssen Berater*innen für landwirtschaftliche Betriebe zur Verfügung stehen**, die sie bei der Anwendung von Herdenschutzmaßnahmen begleiten.



2) Traditionelles Hirtenwesen forcieren

Im Vergleich zu Ländern wie Frankreich, Italien oder Deutschland, in denen es noch immer zahlreiche Schafhirtinnen und -hirten gibt, **droht der Beruf in Österreich auszusterben.** Nicht nur die Rückkehr von Beutegreifern machen eine Trendumkehr nötig. Auch immer wärmere Sommer, die zu einem früheren Beginn der Vegetationsperiode und höherem Pflanzenwachstum auf Almen führen, sowie die zunehmende Nutzung dieser Gebiete durch Erholungssuchende machen eine Anpassung des Weidesystems notwendig. Hier spielen Hirtinnen und Hirten eine entscheidende Rolle. **Sie können Herdenschutzmaßnahmen umsetzen, Tiere gezielt lenken, damit Über- bzw. Unterbeweidung von Flächen – beides führt zum Verlust von Artenvielfalt – vermeiden sowie Konflikte mit Erholungssuchenden minimieren.**

Hirtinnen und Hirten warten Schutzzäune und senken somit die Gefahr für Wildtiere deutlich. Außerdem erkennt geschultes Almpersonal Krankheiten bei Nutztieren und kann diese frühzeitig behandeln. Deshalb braucht es ein verstärktes Angebot an modernen Ausbildungskursen. Gleichzeitig müssen die Rahmenbedingungen (adäquate Unterkünfte auf Almen, attraktiver Lohn) verbessert werden.

3) Zucht und Ausbildung von Herdenschutzhunden unterstützen

Die Wesens- und Arbeitseigenschaften von Herdenschutzhunden unterscheiden sich erheblich von den später entstandenen Hütehunden. Während Hütehunde für das Zusammenhalten und Führen der Herden ausgebildet werden, dienen Herdenschutzhunde ausschließlich dem Schutz der Nutztiere. Ihre Arbeitseigenschaften basieren auf einer konsequenten Zucht sowie auf Sozialisation und Erfahrungen mit den entsprechenden Nutztieren. Besonders auf Almen stellen Herdenschutzhunde eine hocheffektive Schutzmaßnahme dar, mit der viele Länder – von Frankreich über die Schweiz bis Rumänien – traditionell gute Erfahrungen machen.

Während in der Schweiz rund 250 Herdenschutzhunde eingesetzt werden, gibt es in Österreich lediglich einige wenige Pioniere. Weil die Zucht und Ausbildung mehrere Jahre dauert, muss sie in Österreich rasch vorangetrieben werden. **Dafür braucht es sowohl die entsprechenden Strukturen, als auch Richtlinien für die Zucht. Für Züchter*innen braucht es die Einführung einer spezifischen Ausbildung bzw. eines Sachkundenachweises.**

In der Umsetzung sind federführend das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT), das für Tierschutz verantwortliche Sozialministerium und die zuständigen Landesbehörden in die Pflicht zu nehmen. Das Österreichzentrum Bär-Luchs-Wolf soll mit der Ausarbeitung eines Programms betraut und die Gründung eines Herdenschutzhundevereins in die Wege geleitet werden. Ausbildungskurse für künftige Halter*innen von Herdenschutzhunden sollen über die Landwirtschaftskammer organisiert werden.

4) Bundesweit einheitlich und angemessen entschädigen

Derzeit gibt es keine bundesweit einheitliche Regelung für die finanzielle Förderung von Präventionsmaßnahmen sowie keine einheitlichen Entschädigungssätze, falls trotz sachgerechtem Herdenschutz etwas passiert. Daher braucht es neben einer besseren Förderung von Herdenschutzmaßnahmen einen **österreichweiten Entschädigungstopf mit einheitlichen Richtlinien und Sätzen, um rasch, unbürokratisch und ausreichend zu helfen.**

5) Österreichzentrum Bär-Wolf-Luchs finanziell stärken

Das Anfang 2019 gegründete „Österreichzentrum Bär-Wolf-Luchs“ war grundsätzlich ein wichtiger Schritt in Richtung eines bundesweit abgestimmten Managements der großen Beutegreifer. Doch bisher brachte die Arbeit noch keine entscheidenden Verbesserungen für das Wolfsmanagement.

Statt der Ausarbeitung von bundesweit einheitlichen Richtlinien für Entschädigungen von Nutztierissen, der Einrichtung von einheitlichen Fördertöpfen für Präventionsmaßnahmen, der

Ausarbeitung eines Programms für die Zucht von Herdenschutzhunden und für die Ausbildung von Hirtinnen und Hirten sowie einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit diskutieren die Bundesländer mehr als ein Jahr nach der Gründung noch immer über die Ausrichtung des Zentrums.

Der WWF fordert die rasche **Ausarbeitung eines umfassenden Arbeitsprogramms** für sämtliche Aktivitäten zum Thema Bär, Luchs und Wolf, **das mit Zeitplan, Zuständigkeiten und Kosten versehen ist. Dieses Arbeitsprogramm muss entsprechend dotiert und zügig umgesetzt werden.** Das derzeitig verfügbare Budget liegt in manchen Bereichen unter jenem der früheren Koordinierungsstelle und ist für die Fülle an Aufgaben absolut unzureichend.

Videos zur Koexistenz von Landwirtschaft und Wölfen

Thomas Schranz, Wanderschäfer, Tirol:

Für Kooperation zwischen Nutztierhalter*innen (4:36 Minuten)

Georg Höllbacher, Schäfer, Salzburg:

Nichts zu tun ist keine Option (1:27 Minuten)

Mehr Videos zur europaweiten **Koexistenz mit großen Beutegreifern.**



Im Rahmen des LIFE-Projektes EuroLargeCarnivores hat es sich der WWF zum Ziel gesetzt, die Koexistenz mit großen Beutegreifern europaweit durch Kommunikation, grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Wissensaustausch zu verbessern.

Mehr Informationen: <https://www.eurolargecarnivores.eu/de>